

Pfarrer Jörg Zimmermann
Predigt zu „Begegnungen“ anhand von Lukas 1,
am 28.11.2010
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

Liebe Gemeinde,

von Begegnungen war vorhin die Rede, von Begegnungen der unterschiedlichsten Art: Begegnungen mit anderen Menschen per Brief, Begegnungen mit Liedern, Begegnungen am so genannten lebenden Adventskalender, Begegnungen mit Notleidenden und Einsamkeit. Von diesem Phänomen Begegnung handelt die Adventszeit ganz grundsätzlich, und auch das in mehrfacher Hinsicht: von der Begegnung zwischen Gott und Mensch und von der Begegnung zwischen Mensch und Mensch. Soviel jedenfalls ist klar: Advent steht dafür gut, dass Einsamkeit überwunden und Isolation aufgebrochen werden soll. Wo Advent, zu deutsch: Ankunft, sich ereignet, da findet Begegnung statt.

Nun ist allerdings dieser Begegnung von Bedeutung: Das adventliche Geschehen, so wie der Evangelist Lukas es uns in seinem 1. Kapitel überliefert, beginnt nämlich mit einer höchst unerwarteten Begegnung: der Engel Gabriel sucht eine junge Frau namens Maria auf. Maria erschrickt, und ihr Schrecken vergrößert sich noch, als sie die Botschaft dieses Engels hört: **„Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.“**

Marias Schrecken wird dann noch damit begründet, dass sie sich gar nicht erklären kann, woher sie denn schwanger werden sollte, da sie noch mit keinem Mann je geschlafen hat und dies auch jetzt nicht zu tun gedenkt. Nun: wie auch immer wir diese Rede von der „Jungfrau Maria“ beurteilen, eindeutig ist dies: was der Engel Maria da in Aussicht stellt, sprengt den Rahmen des Vorstellbaren. Und eben deshalb verursacht es Schrecken. Dir große Freude über dieses Ereignis stellt sich erst später ein! – Immerhin: am Ende wird von Maria nicht etwa berichtet, dass sie den Engel für verrückt erklärt und ihn nach Hause geschickt hätte. Nein, sie lässt sich bewusst auf das ein, was er ihr angekündigt hat: **„Siehe, ich bin des Herrn Magd. Mir geschehe, wie du gesagt hast.“**

Vielleicht können wir das als ein erstes für den Advent charakteristisches Element festhalten: da wo Gott zu uns Menschen kommt, da ereignet sich nicht einfach das, was wir erwarten und erhoffen, sondern da werden unsere geläufigen Vorstellungen geradezu aus den Angeln gehoben!

Dies festzustellen ist alles andere als banal in einer Zeit, wo Advent und Weihnachten hauptsächlich unter dem Aspekt des „Alle Jahre wieder“ betrachtet und gefeiert werden. Es ist geradezu programmatisch *das* Fest des Rückzugs in die Innerlichkeit, in die Behaglichkeit geworden. Gerade im Zusammenhang mit Advents- und Weihnachtszeit, da überlassen wir unsere Begegnungen nicht gerne dem Zufall. Da kommt uns nicht jeder x-beliebige Mensch ins Haus; da wollen wir schon selber Regie führen und das Geschehen lenken! Aber machen wir uns bitte klar: von Gott her ist es genau andersherum! Er zieht sich gerade nicht zurück, sondern er kommt in Gestalt des Engels auf uns Menschen in Gestalt der Maria zu, und dies nicht mit einer ewig gleichen und der Adressatin wohlvertrauten Botschaft, sondern mit einer Botschaft, die ihr zunächst einmal einen gehörigen Schrecken versetzt. Er mutet Maria also eine Begegnung zu, die sie sich selber wohl kaum je ausgesucht hätte!

So gesehen, ist „Alle Jahre wieder“ geradezu ein antichristliches Weihnachtslied! Mit Recht hat es keine Aufnahme in unser Gesangbuch gefunden! Denn es grenzt das Geschehen auf das Altbekannte und damit exakt Vorhersagbare ein. Da wollen wir bestätigt werden, beheimatet in den Sitten und Gebräuchen, die wir seit alters her pflegen. Da gilt die Parole: „Keine Experimente!“ Und

genau damit immunisieren wir uns geradezu gegen jeden frischen Wind, den das Adventsgeschehen bringen könnte. Für solch einen „frischen Wind“ jedoch steht die Begegnung zwischen dem Engel und Maria gerade gut!

Ob wir uns ein Gebet vorstellen könnten, das ungefähr so lautet: *Guter Gott, gib mir in dieser Adventszeit die Bereitschaft, mich für die Begegnung mit dir offen zu halten, gerade in Situationen und in Umständen, wo ich am wenigsten damit rechne! Schick deinen Engel auch zu mir; weck auch mich auf aus dem ewigen Trott des Berechenbaren und Menschenmöglichen. Hilf mir, genau da mit dir zu rechnen, wo menschlich gesprochen nichts mehr geht! –*

Eine weitere Begegnung wird uns in Lukas 1 berichtet: nachdem Maria tatsächlich auf wundersame Weise schwanger geworden ist, besucht sie ihre um Einiges ältere Cousine Elisabeth. Auch sie ist schwanger, und auch das ist eigentlich ein Wunder, hat Elisabeth doch ein Alter, in dem damit nun wirklich nicht mehr zu rechnen war. Also: auch für Elisabeth, gemeinsam mit ihrem Mann Zacharias, bahnt sich eine adventliche Überraschung ersten Ranges an, so wahr auch Zacharias zuvor dem Engel Gabriel begegnet war, der ihm das Unglaubliche vorhergesagt hat.

Kaum dass Maria bei ihr eingetroffen ist, stimmt Elisabeth einen Lobgesang an, mit dem sie Maria selig preist – für ihre wundersame Schwangerschaft, aber ebenso für ihren Glauben, den sie dem Engel entgegengebracht hat, statt ihn davon zu jagen.

Halten wir auch hier einen Moment lang inne: hier nun begegnen sich 2 Menschen, 2 Frauen, freuen sich aneinander und miteinander über ihre Schwangerschaften und verleihen dem lautstark Ausdruck.

Zunächst ist dies wohl ein Klassiker: 2 Schwangere, 2 Frauen „in Erwartung“, ja „in Hoffnung“, wie es eine schöne Wendung der deutschen Sprache formuliert, sie teilen hier Dinge miteinander, die man – vor allem tatsächlich: „Mann“ – von außen nicht in Gänze nachempfinden kann.

Aber was Elisabeth und Maria jubeln lässt, geht über diesen Klassiker noch hinaus: hier treffen sich nicht nur sozusagen 2 Frauen zum Geburtsvorbereitungskurs, sondern hier treffen sich 2 Frauen, an denen Gott in ganz besonderer Weise gehandelt hat und weiter handeln wird, so dass es nicht nur um das Natürlichste auf der Welt, sondern um nichts Geringeres als ein Wunder geht.

Und wiederum gilt: dieses Wunder weist uns nicht einfach den Weg in die Innerlichkeit. Von Elisabeth wird nicht erzählt, sie würde gewissermaßen ergriffen flüsternd auf den Besuch ihrer Cousine reagieren. Nein, es heißt vielmehr: Sie rief laut! Was sie zu sagen hat, ihre Seligpreisung der Maria, gehört an die große Glocke! Denn hier ereignet sich, um es einmal etwas pathetisch zu formulieren: das Präludium für *den* Wendepunkt der Weltgeschichte!

Das wird wiederum deutlich in den Worten aus dem Munde Marias, die nun folgen. Sie zeugen von einer weiteren Begegnung, die sich zwischen ihr und Gott selbst ereignet. Ihr Lobgesang, das so genannte Magnificat, ist ein Befreiungslied, ein großer Jubel über das, was Gott an ihr getan hat und was nun weiter zu erwarten steht. Ich lese dieses Lied vor:

„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kinds Kinder. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.

Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.“

Ein kraftvolles, mutmachendes Lied gerade für die, die ansonsten meist auf der Schattenseite des Lebens stehen – und zugleich eine klare und nicht unbedingt angenehme Ansage an die Anderen! Seien wir ehrlich: wir gehören wohl weitestgehend zu letzteren, zu den bislang Privilegierten dieser Erde! Ob wir uns mitfreuen können, wenn hier endlich: ich weiß ja nicht, wie endlich einmal eine Umkehrung der Verhältnisse angesagt wird?

Aber noch etwas Anderes gibt mir zu denken: Wie kommt Maria eigentlich dazu, solche großen Töne zu spucken? Sie ist auf wundersame Weise schwanger geworden – nun gut. Aber was motiviert den Schritt von diesem Ereignis hin zu den geradezu revolutionären Parolen? Und vor allem: aus der Rückschau betrachtet: hat Maria eigentlich Recht behalten mit ihren vollmundigen Ankündigungen?

Im Grunde, liebe Gemeinde, stellt sich hier eine der wichtigsten Fragen unseres Glaubens: was hat sich durch den Advent, durch das Kommen Jesu Christi in unsere Welt, durch diese Begegnung zwischen Gott und Menschen eigentlich groß geändert bei uns auf der Erde? Ja müssen wir nicht sogar sagen: Jesus selber hat entsprechende Erwartungen gerade nicht erfüllt!? Statt die Römer zu verjagen und die Machtverhältnisse in Israel und anderswo endlich vom Kopf auf die Füße zu stellen, lässt er sich an Kreuz schlagen!

Nun, liebe Gemeinde: an dieser Stelle möchte ich das tun, was ich immer gern tue, wenn wir solche Spannungen, ja sogar Widersprüche in biblischen Texten entdecken. Ich möchte mit Nachdruck daran erinnern, dass wir bestimmt nicht die ersten sind, denen diese Dinge auffallen, dass sie vielmehr mit großer Wahrscheinlichkeit bereits den biblischen Autoren selber, hier speziell dem Evangelisten Lukas, aufgefallen sind und dass sie sich dennoch nicht gescheut haben, dies alles zu überliefern und damit für unseren Glauben für sehr wichtig, ja für konstitutiv zu erklären!

Diese radikale Umkehrung der Verhältnisse, wodurch die Armen und Machtlosen endlich zu Ehren kommen und die Reichen und Mächtigen in ihre Schranken gewiesen werden – diese Umkehrung der Verhältnisse hat sich in der Tat durch das Kommen Jesu nicht mit Pauken und Trompeten vollzogen. Ebenso wie man sagen kann: angekündigt worden war der Messias, also ein endzeitlicher Heilsbringer, und gekommen ist – ja: ein Kind in der Krippe. Also alles eine einzige große Ernüchterung, ja eine einzige große Enttäuschung? Alles leere Versprechungen?

Genau dieser Meinung, liebe Gemeinde, ist die Bibel nicht! Sie legt vielmehr größten Wert darauf, dass sich im Kommen Jesu in diese Welt tatsächlich alle adventlichen Vorhersagen und Ankündigungen erfüllt haben! Allerdings haben sie sich anders erfüllt, als die Menschen damals erwartet hatten: dieses Krippenkind *ist* der Heilsbringer, der Messias! Und das bedeutet: keine gewaltsame Vertreibung der römischen Kolonialherren, keine simple Umschichtung nach dem Motto: wer bisher oben war, nimmt nun die niederen Ränge ein und umgekehrt.

Vielmehr hat in Jesus ein neuer Geist Einzug in diese Welt gehalten: einer, von dem Paulus schreibt, dessen Kraft gerade in den Schwachen mächtig ist. Einer, der nicht einfach unter einem neuen Vorzeichen die in die Pfanne haut, die bisher die anderen in die Pfanne gehauen haben, sondern einer, der darauf verzichtet, überhaupt jemanden in die Pfanne zu hauen, der vielmehr akzeptiert, selber in die Pfanne gehauen zu werden und der genau dadurch denen, die das mit ihm machen, den Spiegel ihrer Jämmerlichkeit vorhält. Auf diese Weise will er die Welt verändern – und das dürfte zu einer wesentlich tiefer greifenden Veränderung führen, als wenn nur lediglich unter neuen Vorzeichen letztlich Dasselbe Hauen und Stechen stattfände, das es bisher auch schon nimmer gegeben hat! Jeder von uns tut gut daran, sich selbst als ersten Adressaten dieser seiner wirklich neuen und im tiefsten Sinne revolutionären Botschaft zu betrachten.

Und damit sind wir wieder beim Beginn dieser Predigt: Advent bedeutet Begegnung, so sagte ich: Begegnung zwischen Gott und Mensch sowie zwischen Mensch und Mensch. Wir sahen: die erste Begegnung, von der berichtet wird, die Begegnung zwischen Maria und dem Engel Gabriel, nimmt einen für Maria höchst überraschenden Verlauf. Und so überraschend, wie es mit der Geschichte Jesu in der Ankündigung seiner Geburt losgeht, so überraschend, ja zum Teil auch irritierend geht es mit ihm auch weiter.

Wir haben nun die Wahl: wir können uns in unsere alljährlich gerade im Advent und zu Weihnachten erwünschte Behaglichkeit verkriechen; wir können dabei in der Tat auch alles Unerwartete, alles Überraschende in der Begegnung mit Gott und mit Menschen dabei vermeiden und umgehen. Es ist aber die Frage, ob wir dann wirklich noch Gott begegnen. In der Begegnung mit ihm geht es wohl ohne ein Moment des Unerwarteten und der Überraschung nicht ab. Er ist nie derjenige, der lediglich als Erfüllungsgehilfe unserer eigenen Erwartungen aufträte. Mit Verlaub: das wäre doch auch ein ziemlich langweiliger, ja jämmerlicher Gott, nicht wahr? Seien wir froh, dass er nicht so ist! Dass er uns vielmehr über uns selbst und unsere höchst begrenzte Vorstellungskraft hinaus führt und uns auf neue Wege setzt. Auch wenn diese Wege uns vielleicht zu Menschen und in Situationen hinein führen, die wir von selber wohl niemals aufgesucht hätten!

Diese neuen Wege, die Begegnungen, die uns auf ihnen erwarten, sie mögen nicht immer angenehm sein, aber sie lohnen sich – für uns und für die anderen. Halten wir uns dafür offen, sie von Gott gezeigt zu bekommen. Auch wenn wir nicht Maria sind und ihre Rolle für das Heilsgeschehen nicht einfach unsere ist – die Reaktion, mit der sie auf die Rede des Engels antwortet, sie sollte auch die unsere sein: „**Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast!**“ Amen.